Ein geschichtsträchtiges kirchliches Doppelwappen

Autor(en): **Mäder, Josef**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **49 (1991)**

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-718564

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein geschichtsträchtiges kirchliches Doppelwappen

Josef Mäder

In der Zofinger Engelgasse zu entdecken

Nur vereinzelt lassen sich an den Fassaden alter Zofinger Bürgerhäuser Allianzwappen-Reliefs – also die Darstellung der Familienwappen eines einstigen Hauserbauer-Ehepaares – feststellen. In der Engelgasse, einer typischen Zofinger Altstadt-Quergasse, jedoch ist am ehemaligen Kornhaus – dem heutigen Hotel garni Engel – ein ganz besonderes und erst noch bemaltes Doppelwappen zu entdecken. Die Mitra und der Krummstab, die ebenfalls aus dem Sandstein gemeisselt sind, weisen als Abt-Insignien eindeutig auf ein kirchliches Emblem hin. So ist das linke Wappen dasjenige des Klosters St. Urban und das rechte das des Abtes Martin Martinus Balthasar, welcher von 1781 bis 1787, also in der glanzvollen nachreformatorischen Architekturepoche des Hochbarocks, dieser Zisterzienserabtei vorstand. Und damit wären wir bei unserm angepeilten, sich über Jahrhunderte erstreckenden Kapitel der Zofinger Lokalgeschichte.

Selbst nach Reformation freundschaftliches Verbundensein

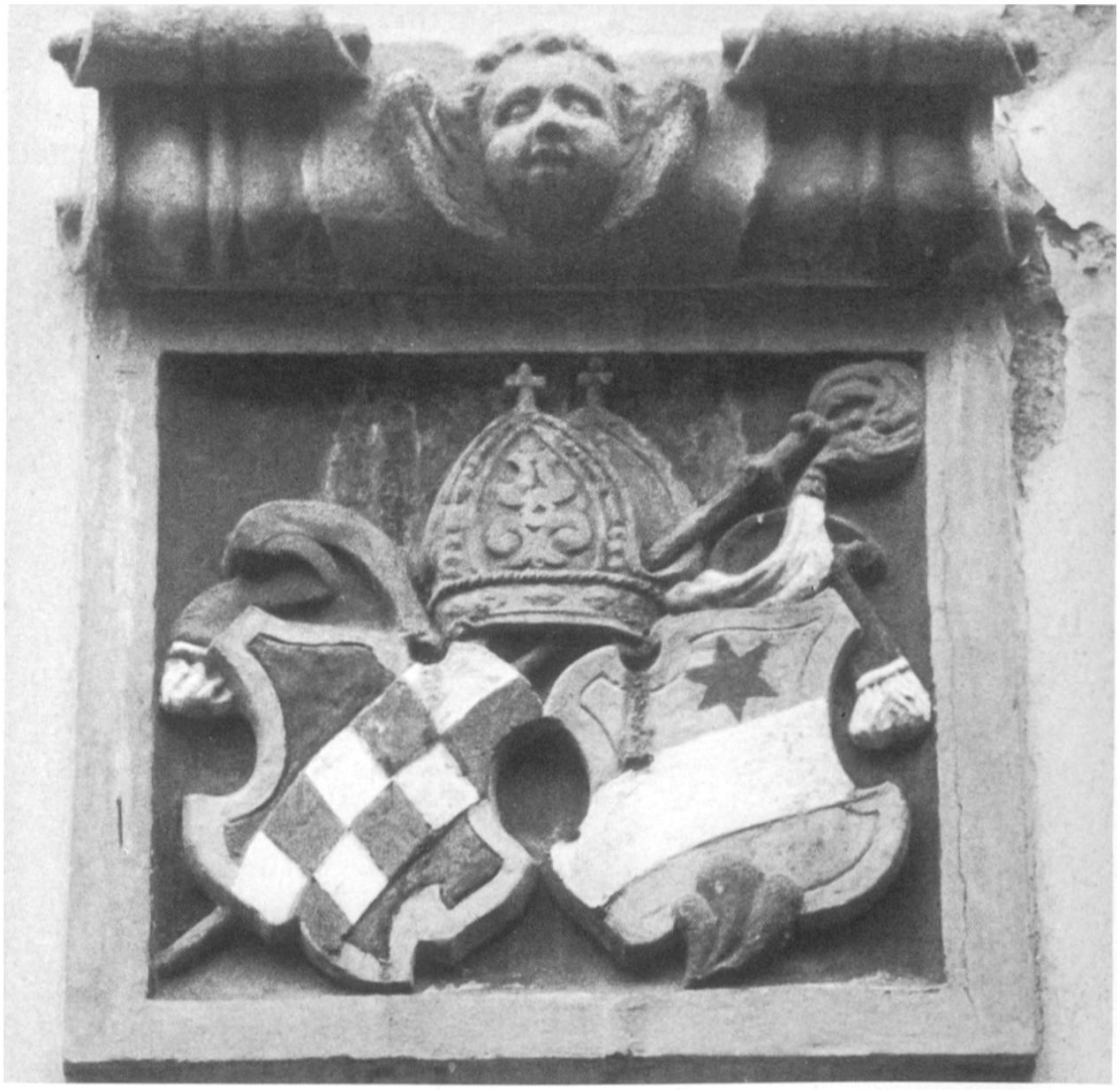
Selbst einem nur flüchtigen Besucher wird der St.-Urban-Hof als Eckhaus an der Engelgasse und vordern Hauptgasse in seiner immer noch dominierenden Bausubstanz auffallen. Sein Name erinnert an eine der wichtigsten Niederlassungen dieses auch in der Umgebung Zofingens begüterten Klosters. Schon in der Mitte des 13. Jahrhunderts kam die Liegenschaft aus privaten Händen an die Abtei, welche in ihr ihre «Einlager» besass, die von den jeweiligen Stiftsschaffnern verwaltet wurden. Ausser dem St.-Urban-Hof, der natürlich auch die

standesgemässe «Absteige» für die damaligen Kirchenfürsten war, besass das Kloster im damaligen Zofingen auch noch weitere Liegenschaften. Wie wohlgesinnt ihm dieses Zofingen von jeher war, geht aus einer Aufzeichnung hervor, die erwähnt, dass es 1260 sich mit andern Städten auf die Seite der Abtei schlug, als sich diese von den Edlen von Luternau angegriffen sah. Das führte zum anno 1285 besiegelten ewigen Bürgerrecht zwischen der Stadt Zofingen und dem Kloster und dazu, dass 1309 ein Zofinger Bürger als Abt eingesetzt wurde. Also die besten Voraussetzungen für das gegenseitige gute Einvernehmen, zu dem schon die Grafen von Frohburg als Zofinger Stadtgründer und einflussreiche Gönner den Grund legten. Raumbedingt können wir uns hier nicht mit der wechselvollen Geschichte der Abtei befassen. Dass sich Zofingen des geschlossenen Bündnisses würdig erwies, bezeugt sein mit Langenthal und Roggwil verbundenes Aufkreuzen bei den Luzerner Bauernwirren von 1513, wo es ihnen gelang, die Rebellen vor der Brandschatzung des Klosters abzuhalten. Als es im gleichen Jahr abbrannte, stellte Zofingen aus seinen Waldungen zum Aufbau das Holz unentgeltlich zur Verfügung. Bis zu seiner Aufhebung im Jahre 1848 erfuhr der Bau verschiedene Neu- und Umbauten. Um auf den St.-Urban-Hof zurückzukommen: Auch bei ihm lassen sich anhand von typischen Architekturmerkmalen verschiedene Aus- und Umbauphasen feststellen. So war unser kirchliches Doppelwappen wohl ursprünglich im Hofe selber angebracht.

Natürlich auch die «Esskultur»

Unbestritten und eindrücklich sind indessen, die grossen Verdienste, die sich das Kloster St. Urban im Laufe der Jahrhunderte nicht nur in seinem kirchlichen, sondern auch im allgemeinen Kultur- und Bildungsbereich erwarb. Als Stichworte seien hier nur die Anlage der Wassermatten, die Backsteinherstellung, die Schreibstube und die Klosterschule genannt. Vor allem in der Zeit des heute noch als Baudenkmal präsenten Hochbarocks kam natürlich die standesgemässe Lebenshaltung und «barocke» Repräsentationsfreude auch bei der Einsetzung eines neuen Abtes voll zum Zuge und stand einer damaligen Fürstenkrönung kaum nach.

Als der Mellinger Bürger Augustin Müller – als Vorgänger unseres



Zofingen und Kloster St. Urban: Doppelwappen in der Engelgasse erinnert an freundschaftliche Beziehungen.

Wappen-Abtes – 1752 eingesetzt wurde, wurden für die über zweihundert Gäste auf 560 Platten «nur die köstlichsten Gerichte in gepflegtester Art und Manier» aufgetragen. Nicht weniger als 165 Diener und 19 Köche plus ein Pâtissier verwöhnten die illustre weltliche und «klerikale» Gesellschaft, die von 95 Musikanten unterhalten wurde. Nach dem üppigen Bankett und einem Singspiel stieg am Abend zum bassen Erstaunen des Landvolkes noch ein brillantes Feuerwerk.

Für unseren Wappen-Abt Balthasar betrugen die Festkosten bei seiner Einsetzung rund 18000 Gulden. Wobei in Betracht zu ziehen ist, dass damals ein stattliches Bürgerhaus in der Stadt Luzern rund 5500 Gulden galt. Bei der Einsetzung seines Nachfolgers beliefen sich allein die aufgetischten Süssigkeiten auf «stolze» 800 Gulden.

Fast so etwas wie ein Staatsempfang

Ökumene war damals ein noch nicht bekanntes Wort, aber selbst die Reformation vermochte die althergebrachten guten Beziehungen zwischen Zofingen und dem Kloster St. Urban nicht zu trüben. So wurde dem neugewählten Abt das angestammte Bürgerrecht immer wieder erneuert. Der Zofinger Lokalhistoriker Samuel Gränicher überliefert uns in seinen historischen Notizen das eines heutigen Staatsempfangs durchaus würdige festliche Prozedere, als Abt Augustin Müller im Oktober 1752 das Bürgerrecht der Thutstadt entgegennahm. Der in der Kutsche aufgekreuzte hohe kirchliche Würdenträger wurde unter dem Stadttor mit einer Paradewacht empfangen, mit einem 40 Mann umfassenden militärischen Geleit in die Stadt «hereingeritten» und dann auf den vor sieben Jahren angelegten Heiternplatz geführt. Nach dem ausführlich beschriebenen ersten Begrüssungszeremoniell wurde der hohe Gast vom Amtsschultheissen samt Säckelmeister und Ohmgeldner, als erste städtische Würdenträger, in Hut und Degen «momine publico» willkommen geheissen, in den St.-Urban-Hof geführt und dann auf das Rathaus geleitet. Dort erwarteten ihn ebenfalls in feierlichem Schwarz die übrigen Ratsherren. Im genau festgelegten Ablauf ersuchte der Kanzler des Klosters um die Erneuerung des Bürgerrechts. Dann beliebte der Abt mit seiner Begleitung «den Austritt zu nehmen», während die Erneuerung bestätigt wurde. Der so Geehrte verdankte die «ihm und seinem Gotteshaus getane Entsprechung». Dann wurde er nach genauer Rang- und Reihenfolge wieder mit dem gleichen militärischen Ehrengeleit und unter zwölf Kanonenschüssen in den St.-Urban-Hof zurückbegleitet. Rat und Gäste vereinigten sich dort zum Mittagsmahl, und bei den verschiedenen Trinksprüchen böllerten «je nach Proportion» des Rangs» je zwölf, zehn, sechs oder vier Kanonensalven. Um fünf Uhr verschob sich dann die Artillerie vom «Heitern» wieder ins Städtchen. Tags

darauf verreiste der von Zofingens «religionsüberschreitender» Gastfreundschaft hochbefriedigte Klostervorsteher mit seinem grossen Geleite, nachdem ihn der Amtsschultheiss offiziell verabschiedet hatte.

Von der gleichen Ehrengarde, die ihn am Vortag empfangen hatte, wurde der immerhin noch den alten Glauben verkörpernde Ehrenbürger von zwei Ehrenmitgliedern des Rates und sechs jungen Offizieren in Uniform bis zur «obern Sagi» in Vordemwald begleitet. Gleichen Abends wurde diese Begleitung dann im St.-Urban-Hof mit einem Nachtessen «regaliert». Also zumindest in diesem Bereich eine schon damals gelebte «Ökumene»!

Um aber auf den heutigen St.-Urban-Hof einzuspuren: Der wurde 1895 zu einer «Pilsner Bierhalle» und später zum Restaurant mit einer ganz besonderen «historischen» Ausstrahlung. Von 1919 bis 1943 waren Frau Döbeli als Wirtin und ihre Schwester, Fräulein Jaisli, rührend nicht nur um ihre Tagesgäste, sondern auch um ihre Pensionäre besorgt. Wer noch in dieser hohen gemütlichen Gaststube mit ihrer Estrade einkehrte, der konnte es nur bedauern, dass sie nach den zwei letzten Pächtern und Wirten 1947 einging und zum heutigen Bekleidungsgeschäft umfunktioniert wurde. Womit ein in einem repräsentativen Bauwerk präsentes Stück bedeutender Zofinger Lokalgeschichte in eine neue, weitaus nüchternere Phase trat.

Quellennachweis:

Samuel Gränicher: Historische Notizen und Anekdoten von Zofingen, Zofingen o.J.
Fritz Junker: St. Urban, Luzern 1975.

Foto:

Josef Mäder, Zofingen